

GÖTZ ALY EUROPA GEGEN DIE JUDEN 1880–1945



S. FISCHER



Götz Aly

Europa gegen die Juden

1880–1945

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Erstmals ein gesamteuropäischer Blick auf den Antisemitismus und den Weg in den Holocaust

Der Holocaust ist nicht allein aus der deutschen Geschichte heraus erklärbar. Sowohl in West- als auch in Osteuropa hatte die Judenfeindschaft seit 1880 sprunghaft zugenommen - angetrieben von Nationalismus und sozialen Krisen. Ohne die Schuld der deutschen Täter zu mindern, zeigt der Historiker Götz Aly, wie Rivalität und Neid, Diskriminierung und Pogrome vielerorts dazu beigetragen haben, den Boden für Deportationen und Morde zu bereiten. Erstmals wird so der moderne Antisemitismus als grenzüberschreitendes Phänomen dargestellt und damit ein neuer, umfassender Blick auf die europäischen Vorgeschichten eröffnet, die zum Holocaust beitrugen.

»Götz Aly ist einer der innovativsten und findigsten Gelehrten im Bereich der Holocaust Studien.«

Christopher Browning, The New York Times Book Review

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Götz Aly ist Historiker und Journalist. Er arbeitete für die »taz«, die »Berliner Zeitung« und als Gastprofessor. Seine Bücher werden in viele Sprachen übersetzt. 2002 erhielt er den Heinrich-Mann-Preis, 2003 den Marion-Samuel-Preis, 2012 den Ludwig-Börne-Preis. Zuletzt veröffentlichte er bei S. Fischer 2011 »Warum die Deutschen? Warum die Juden? Gleichheit, Neid und Rassenhass 1800-1933« sowie 2013 »Die Belasteten. ›Euthanasie‹ 1939-1945. Eine Gesellschaftsgeschichte«.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Impressum

Originalausgabe

Erschienen bei FISCHER E-Books

Erschienen bei FISCHER E-Books

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596
Frankfurt am Main

Covergestaltung: buxdesign, München

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu
unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen
Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Covergestaltung: kreuzerdesign | München Rosemarie Kreuzer

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu
unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen
Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-10-401419-7

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

1. Von der Judenfrage zum Holocaust

Welches Heim hat der Jude?

Tatherrschaft der Deutschen

Judenfeindschaft in Europa

Hinweise zur Darstellung

2. Die Rückkehr der Unerwünschten 1945

In Wien hartherzig und stumm

Rückkehrer aus Schanghai und Karaganda

Spurlos verschwunden in Wilna

Jüdische Friedhöfe, eingeebnet 1948 und 1961

Falschheit und Einsicht in Ungarn

»Das Kino ist schon wieder voll von Juden«

Nichts wie weg aus Europa!

3. Propheten künftiger Schrecken um 1900

Zionismus: Wir sind ein Volk!

Das politische Manifest »Der Judenstaat«

Zwischen Revolution und »furchtbarer Geldmacht«

Staatsgestor Theodor Herzl

»Der Jude wird verbrannt!«

Hoffnungen auf den Erfolg der Zionisten

Vom Völkerhass zum Völkermord

Deutsche Studenten, »bedroht von Wanzenvölkern«

4. Die Behäbigen hassen die Rührigen

Juden und das russische Elend

Staatlich gewollte Pogrome und Sondergesetze

1903: Das Pogrom von Kischinew

Die Ungebildeten gegen die Bildungshungrigen

Protektion christlicher Rumänen

Jüdische Schüler werden zu »Ausländern«

»Die letzten Sklaven Europas«

Frankreich: Dreyfus und danach

Wenige Juden – immer mehr Antisemiten

Saloniki: Griechen gegen Juden

Niedergang infolge griechischer Gewalt

5. Frieden, Bürgerkrieg, Pogrom 1918–1921

Selbstbestimmung der Völker

Selektion im Elsass 1918–1923

Frankreichs geordnete Vertreibung

Ein Beispiel findet verschiedene Nachahmer

Neue Freiheit – polnisches Wüten

Das Freiheitspogrom in Lemberg

Eine vom Chauvinismus vergiftete Gesellschaft

Massenmorde in der Ukraine

Umfang und Soziologie der Pogrome

Nationalukrainischer Blutrausch gegen Juden

Proskurow: 1600 ermordete Juden in vier Stunden

»Die Haidamaken«, eine ukrainische Blutballade

Im Krieg verfeindet, im Judenpogrom vereint

6. Gegen Minderheiten und Migranten

Das Ende der Wanderungsfreiheit

Die US-amerikanische Wende

Nationalistisches Zweiklassenrecht

Ethnisches Homogenisieren seit 1923

Obligatorischer Bevölkerungsaustausch

Ethnische Gewaltpolitik macht Schule

Wie Saloniki von 1923 bis 1943 hellenisiert wurde

»Juden sind keine Griechen«

Juden flüchten nach Frankreich

Protektionisten entrechten jüdische Zuwanderer

Verbotener Hass in der Sowjetunion

Das »jüdische Problem des zu großen Erfolgs«

Vom tradierten zum sozialistischen Antisemitismus

1936: Großer Terror und Elitenwechsel

7. Nationen entrechten Juden 1918–1939

Das Projekt »Litauen erwache!«

Litauen den Litauern

Rumänien: Judenhass und Volkswille

Judenmörder werden Volkshelden

225222 Juden werden zu Staatenlosen

Polnische Nationalisten in Aktion

Diskriminierung der Juden zum Vorteil der Polen

»Ghetto-Bänke« für jüdische Studenten

Katholischer Nationalantisemitismus

Gedemütigte, dünkelfhafte Ungarn

Magyarisch-antisemitische Gleichstellung

Judendiskriminierung als Akt sozialer Gerechtigkeit

8. Vertreiben und Deportieren 1938–1945

Évian: Wohin mit den Juden?

Die Konferenz, ein Anfang ohne Ende

Krieg, Ethnopolitik und Holocaust

Die südosteuropäischen Verbündeten

Großbulgarien, freigeträumt von allen Fremden

Ethnische Politik in Ungarn

Ethnische Politik in Rumänien

Deportation aus der Slowakei, Massenmord in Kroatien

Der Feind löst die Judenfrage

Litauische, lettische und ukrainische Helfer

In Belgien »kein Verständnis für die Judenfrage«

Als ausländischer Jude gefährdet in Frankreich

Staatsbürger »luxemburgischen Bluts«

Deutsche und Griechen ghettoisieren Juden

Italienische und spanische Diplomaten reden Klartext

Polen und Sowjetunion: Deutscher Terror und Judenmord

Im Krieg erlosch der Judenhass in Polen nicht

Auch in der Sowjetunion unerwünscht

1945: Angst und Schrecken in Polen

9. Zivilisation und Zivilisationsbruch

Nationaler und sozialer Aufstieg

Von der Diskriminierung zur »Entjudung«

Demokratie, Revolution und Judenhass

Juden als beneidete Vorbilder

Aus mentalen Unterschieden werden materielle

Der Krieg ermöglichte den Mord

Partizipation an den Früchten des Verbrechens

Goebbels: »Wer A sagt, muss auch B sagen«

Das Gute begünstigte das Böse

Literatur

Register

1.

Von der Judenfrage zum Holocaust

Welches Heim hat der Jude?

Mit stürmisch steigender Tendenz wanderten bis 1914 mehr als zwei Millionen osteuropäische Juden nach Amerika aus. Sie suchten nach Sicherheit und Glück. Polen, Italiener, Chinesen oder Deutsche schickten ihre jungen Männer voraus, damit sie die Lage erkunden und gegebenenfalls zurückkehren konnten. Juden aber machten sich mit Kind und Kegel auf den Weg ins Ungewisse, auf Nimmerwiedersehen. Denn sie wichen kollektiver Verfolgung. Israel Zangwill, Sohn jüdisch-russischer Einwanderer in London, prägte dafür den Begriff Vertreibungsemigration: »Der [in die USA eingewanderte] Italiener oder Chinese trachtet, mit seinem Gewinne wieder heimzukehren. Welches Heim hat aber der Jude, in das er zurückkehren könnte? Er hat alle seine Boote verbrannt; oft war er gezwungen, ohne Pass zu fliehen, er kann nicht zurückkehren.«

Im Sommer 1907 erschütterte eine schwere Wirtschaftskrise die USA. In der Folge reisten 300000 italienische Immigranten

innen weniger Wochen in die Heimat zurück. In Anbetracht dieser Tatsache konfrontierte der aktive Zionist Zangwill sein Publikum im Dezember desselben Jahres mit dem Gedankenspiel: »Stellen Sie sich einmal vor, es kämen 300000 Juden zurück!« [1]

Wie sich ein solcher Fall abspielen konnte, demonstrierten Deutschland und Polen 1938. Im Sommer hatte die Regierung in Warschau Regularien erlassen, um schon länger im Ausland lebenden Juden die Staatsbürgerschaft zu entziehen, sie zu besonders geächteten Staatenlosen zu machen. Daraufhin verhaftete die deutsche Polizei in den letzten Oktobertagen auf einen Schlag 17000 polnische Juden, transportierte sie an die Ostgrenze und jagte sie auf die andere Seite. Dort hieß niemand die eigenen Staatsbürger willkommen. Sie waren Juden! Polnische und deutsche Grenzwachen trieben die Abgeschobenen tagelang zwischen den Linien hin und her. Schließlich wurden sie auf polnischer Seite in hastig errichtete, streng bewachte Lager gesperrt. Das größte, mit mehr als 8000 Männern, Frauen und Kindern belegt, entstand nahe dem Grenzübergang Neu-Bentschen im polnischen Zbąszyń (Alt-Bentschen), das zwischen Frankfurt (Oder) und Posen liegt. Es blieb bis zum Sommer 1939 in Betrieb.

Über die Zustände dort berichtete der aus Berlin deportierte Geiger Mendel Max Karp: »Der Ort ist von der Polizei streng abgeriegelt, auch am Bahnhof ist Polizeikontrolle. Nur Flüchtlingsleute über 65 Jahre können nach dem Inneren Polens weiterfahren. Wir anderen müssen eben zusehen, wie

wir hier aus diesem Käfig herauskommen können, und da das nur durch ein Einreisevisum anderswohin möglich ist, erwarten wir mit Sehnsucht Hilfe von draußen.« Karp sandte den Hilferuf an seinen Cousin Gerhard Intrator, der bis 1933 Referendar am Berliner Kammergericht gewesen war und sich 1937 aus Hitlerdeutschland in die USA hatte retten können. Seither hatte Karp unentwegt versucht, ihm zu folgen. Vergeblich. [2]

Nach zwei Wochen, Mitte November 1938, kürzte die polnische Regierung die Lebensmittel für die Internierten. Parallel dazu verlangte sie in Washington, London und beim Völkerbund in Genf energisch, andere Staaten sollten die aus Deutschland vertriebenen polnischen Staatsbürger aufnehmen. Aber warum? Graf Edward Raczyński, polnischer Botschafter in London, drückte sich so aus: »Diese Menschen« besäßen zwar polnische Pässe, »aber keine weiteren Bindungen an Polen«. Wenig später drohte Raczyńskis Stellvertreter Graf Jan Baliński-Jundziłł im britischen Außenministerium, »bislang« habe man in Polen »jeder Aktion gegen die Juden widerstanden«. Bislang! Falls die westliche Staatenwelt nicht helfe und die aus Deutschland Vertriebenen aufnehme, »werde man in Polen daraus schließen, dass nur ein Weg zur Lösung des jüdischen Problems gangbar sei – die Verfolgung der Juden«. [3]

Dank internationaler Interventionen und deutsch-polnischer Absprachen erhielt Max Karp am 29. Juni 1939 die Erlaubnis, aus dem Lager Zbąszyń nach Berlin zurückzureisen. Allerdings hatten ihm die deutschen Behörden auferlegt, das Land bis zum

24. August endgültig zu verlassen. Er plante, nach Schanghai auszuwandern. Die für die Schiffspassage erforderlichen Devisen beschaffte die Verwandtschaft in den USA. Auf den Tag genau, am 23. August, hatte Karp tatsächlich alles beisammen: ein noch nicht datiertes, mit US-Dollars bezahltes vorläufiges Ticket, allerlei mit Gebührenmarken und Stempeln autorisierte Papiere und eine Aufenthaltsverlängerung der Gestapo bis zur Ausreise. Zu spät. Am 1. September begann der Krieg. Am 13. September 1939 verschleppte die Berliner Polizei Max Karp als lästigen staatenlosen Ostjuden ins Konzentrationslager Sachsenhausen. Dort erhielt er die Häftlingsnummer 009060, wurde zusammen mit anderen aus demselben Grund Verhafteten in das sogenannte Kleine Lager gesperrt und am 27. Januar 1940 auf unbekannte Weise zu Tode geschunden oder ermordet.

Die Sterbeurkunde fertigte der Oranienburger Standesbeamte Otto Griep aus. Laut seiner – gewiss erlogenen – Eintragung hatte eine Grippe den Tod des Häftlings Karp früh um 7.00 Uhr herbeigeführt – »eingetragen auf schriftliche Anzeige des Lagerkommandanten des Lagers Sachsenhausen in Oranienburg«. Das KZ verfügte erst später über ein eigenes Standesamt; noch fehlte auch das lagereigene Krematorium. So wurde der Leichnam des Ermordeten im Berliner Krematorium Baumschulenweg eingeäschert. Am 22. Februar 1940 ließ Rachel Intrator, die am Kurfürstendamm 185 wohnte, die Urne mit den sterblichen Überresten ihres Neffen auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee beisetzen – im Grab ihrer

Schwester Anna Karp, die ihren Sohn Mendel Max 1892 im galizischen, damals österreichischen, seit 1918 polnischen Dorf Ruszelczyce zur Welt gebracht hatte. [4]

Für das Thema »Europa gegen die Juden« und die notwendigen Differenzierungen steht die Lebens- und Sterbegeschichte dieses Mannes exemplarisch. Die deutsche Regierung diskriminierte ihn, nahm ihm seine Anstellung als Musiker, machte ihn zum Hausierer und hetzte ihn schließlich mittellos über die Grenze, weil ihm die polnische Regierung die staatsbürgerlichen Rechte aberkennen wollte. Diese weigerte sich, den Vertriebenen aufzunehmen. Sie verstieß ihn als unerwünschtes Element und beraubte ihn der Freiheit. Am Ende ermordeten Deutsche Mendel Max Karp – nicht Polen. Doch hatte die polnische Regierung dazu beigetragen, seine Überlebenschancen zu mindern.

Tatherrschaft der Deutschen

Das Deportieren und Morden geschah auf Initiative der Deutschen. Deutsche steuerten die bürokratischen Routinen des Erfassens, Ghettoisierens und Enteignens. Sie entwickelten die technischen Mittel des Mordens. Sie organisierten die Deportationen, die Massenerschießungen und Todeslager. Sie entfesselten die Gewalt gegen Juden in den besetzten und verbündeten Staaten. Keine Frage: Die Regierung Hitler übte die Tatherrschaft aus.

Doch kann ein Völkermord nicht allein von den Initiatoren begangen werden. Wer die Praxis der Judenverfolgung in verschiedenen Ländern untersucht, stößt unweigerlich darauf, wie geschickt die deutschen Eroberer überall in Europa bereits vorhandene nationalistische, national-soziale und antisemitische Bestrebungen einbezogen, um ihre Ziele durchzusetzen. Ohne zumindest passive Unterstützung, ohne die vielen arbeitsteilig helfenden Verwaltungsbeamten, Polizisten, Politiker und tausende einheimische Mordgesellen in manchen Staaten hätte sich das monströse Projekt nicht mit der atemberaubenden Geschwindigkeit verwirklichen lassen. Der Holocaust kann weder in seinen schnellen noch in seinen stockenden Abläufen begriffen werden, wenn man nur die deutschen Kommandozentralen im Blick hat.

Beispielsweise äußerte der rumänische Staatsführer Ion Antonescu zur Judenfrage, nachdem er von Hitlers Kriegsplan gegen die Sowjetunion erfahren hatte: »Rumänien muss energisch, methodisch und nachhaltig von dem ganzen Geschmeiß befreit werden, das die Lebenssäfte des Volkes ausgesaugt hat. Die internationale Lage ist günstig, und wir dürfen den Moment nicht verpassen.« [1] Antonescu – und nicht nur er – wollte die Ausnahmesituation nutzen. Herbeigeführt worden war sie von Deutschland. Erst dann zerbrachen die zivilen, moralischen und rechtlichen Normen an so vielen Orten Europas endgültig.

Wie sehr der Krieg aus zuvor zwar vorurteilsbeladenen, aber halbwegs friedlichen Menschen Mörder machen kann, mussten hunderttausende Juden bereits zwischen 1918 und 1921 erfahren. Deshalb ist eines der Kapitel dieses Buches den osteuropäischen Freiheitspogromen, Bürger- und Nationalitätenkriegen gewidmet, die dem Ersten Weltkrieg folgten. Damals ermordeten Soldaten und Milizionäre verschiedener Konfliktparteien mehr als hunderttausend keiner Kriegspartei angehörende Juden – Männer, Frauen und Kinder. Weitreichende kriegерische Destruktion bildete den Ausgangspunkt für den Massenraubmord an einer seit langem neidisch beäugten, drangsalierten, diskriminierten, von Zeit zu Zeit terrorisierten und zugleich überheblich verachteten Minderheit. Diese von nationalistischen Polen, Ukrainern und Russen, von roten, weißen, anarchistischen oder einfach marodierenden Truppen verübten Schreckenstaten fanden in

den Hauptsiedlungsgebieten der Juden statt – ausgelöst vom Krieg, begangen an einer von den anderen Bevölkerungsgruppen deutlich unterschiedenen, besonders wehrlosen Minderheit. Saul Friedländer hat in seinem monumentalen Werk über den Holocaust darauf hingewiesen, dass sich in den Jahren 1939 bis 1945 »nicht eine einzige gesellschaftliche Gruppe« in Europa mit den verfolgten Juden solidarisch erklärt habe, und folgerte: »So konnten sich nationalsozialistische und ihnen verwandte politische Strategien bis zu ihren extremsten Konsequenzen entfalten, ohne dass irgendwelche nennenswerten Gegenkräfte sie daran gehindert hätten.« [2] In diesem Buch geht es um die Vorgeschichten. Wie, warum und in welchen unterschiedlichen Formen nahm der Antisemitismus in Europa seit 1880 in einer Weise zu, die es den deutschen Verfolgern und Mördern schließlich ermöglichte, in fast allen besetzten und verbündeten Ländern Unterstützung für ihr Projekt »Endlösung« zu finden?

Ursprünglich hatte die Berliner Wannseekonferenz am 9. Dezember 1941 stattfinden und sich mit der Deportation der deutschen Juden befassen sollen. Dazu eingeladen hatte Reinhard Heydrich, der Chef des Reichssicherheitshauptamts. Doch sagte er den Termin kurzfristig ab. Gründe nannte er nicht, stellte jedoch eine neue Einladung in Aussicht. Sie erfolgte für den 20. Januar 1942. Zwischenzeitlich hatten die Führer des Deutschen Reichs das Thema stark erweitert. Jetzt stand statt der deutschen die »Endlösung der europäischen

Judenfrage« auf der Tagesordnung. [3] Heydrich erläuterte den Versammelten das Vorhaben und warb um konstruktive Mitarbeit – um die »Parallelisierung der Linienführung«. In einigen der besetzten und verbündeten Länder vermutete er gewisse Widerstände gegen das Großprojekt »Endlösung«, in anderen nicht. Davon etwas abweichend trug auch Unterstaatssekretär Martin Luther vom Auswärtigen Amt vor, wie er die Bereitschaft in einzelnen Staaten beurteilte, die Juden zu verhaften und die Todestransporte abzufertigen – im Protokoll umschrieben als »tiefgehende Behandlung des Problems«.

Heydrich: »Die Behandlung des Problems in den einzelnen Ländern wird im Hinblick auf die allgemeine Haltung und Auffassung auf gewisse Schwierigkeiten stoßen. (...) In der Slowakei und Kroatien ist die Angelegenheit nicht mehr allzu schwer, da die wesentlichsten Kernfragen in dieser Hinsicht dort bereits einer Lösung zugeführt wurden. In Rumänien hat die Regierung inzwischen ebenfalls einen Judenbeauftragten eingesetzt. Zur Regelung der Frage in Ungarn ist erforderlich, in Zeitkürze einen Berater für Judenfragen der ungarischen Regierung aufzuoktroyieren.« Mit seinem italienischen Kollegen wollte Heydrich selbst verhandeln. Im besetzten und unbesetzten Frankreich, so verbreitete er optimistisch, werde »die Erfassung der Juden zur Evakuierung aller Wahrscheinlichkeit nach ohne große Schwierigkeiten vor sich gehen können«. Als »Kernfragen«, die das Projekt »Endlösung« erleichtern würden, betrachtete Heydrich die Entrechtung,

Enteignung und soziale Isolierung der Juden auf Initiative oder mit Hilfe der jeweiligen nationalen Autoritäten. Was die eroberten Gebiete der Sowjetunion anging, verwies er auf die bereits gesammelten Erfahrungen: Deutsche Einsatzkommandos hatten bis zu diesem Zeitpunkt gemeinsam mit rumänischen, ukrainischen, lettischen und litauischen Helfern bereits 800000 Juden ermordet.

Staatssekretär Luther schränkte ein, »dass bei tiefgehender Behandlung dieses Problems in einigen Ländern, so in den nordischen Staaten, Schwierigkeiten auftauchen werden«. Daher sei es ratsam, »diese Länder vorerst noch zurückzustellen«, was »in Anbetracht der hier in Frage kommenden geringen Judenzahlen« nicht ins Gewicht falle. »Für den Südosten und Westen Europas« sah er »keine großen Schwierigkeiten«. Wie Adolf Eichmann protokollierte, wurden abschließend »die verschiedenen Arten der Lösungsmöglichkeiten besprochen, wobei sowohl seitens des Gauleiters Dr. Meyer [Ministerium für die besetzten Ostgebiete] als auch seitens des Staatssekretärs [der deutschen Zivilverwaltung im besetzten Polen] Dr. Bühler der Standpunkt vertreten wurde, gewisse vorbereitende Arbeiten im Zuge der Endlösung gleich in den betreffenden Gebieten selbst durchzuführen, wobei jedoch eine Beunruhigung der Bevölkerung vermieden werden müsse«.

Unter »vorbereitenden Arbeiten« verstanden die 15 versammelten Herren, acht davon mit Dokortitel, den bereits begonnenen Aufbau von Vergasungseinrichtungen und

Experimente mit unterschiedlichen Methoden des Massenmords. Bald nach der Konferenz notierte Joseph Goebbels Ende März 1942: »Es wird hier ein ziemlich barbarisches, nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig.« [4]

Das war der Plan. Die Durchführung wich davon ab. In Belgien fielen 45 Prozent der Juden den deutschen Eindringlingen in die Hände, allerdings mit erheblichen regionalen Unterschieden. Im flämischen Antwerpen wurden unter tätiger Mitwirkung der städtischen Polizei von 30000 jüdischen Einwohnern 65 Prozent gefasst, im wallonischen Brüssel von 22000 nur 37 Prozent, weil Behörden und nichtjüdische Nachbarn dort deutlich weniger kooperierten.

In Ungarn deportierten etwa 20000 einheimische Gendarmen 437402 Juden mit Hilfe der ungarischen Staatsbahn Richtung Auschwitz. Das geschah zwischen dem 15. Mai und dem 9. Juli 1944. Erst an der slowakischen Grenze übernahmen Deutsche die Transporte. Die Todgeweihten stammten aus den Provinzen, hatten überwiegend traditionell gelebt, die meisten sprachen untereinander Jiddisch. Budapester Politiker und Bürger verachteten sie als »Galizier«. Von den Deportierten überlebten ungefähr 60000 als Zwangsarbeiter die letzten Kriegsmonate. Anfang Juli 1944 leitete Eichmann den bis dahin zurückgestellten Abtransport der etwa 150000 gut assimilierten Budapester Juden ein. Jetzt verweigerte die ungarische Regierung die Mitwirkung. Allein auf sich und seinen Stab

gestellt, konnte Eichmann nur noch drei Züge mit zuvor schon ghettoisierten Juden abfertigen lassen. Drei Tage später reiste er nach Berlin zurück, weil er ohne ungarische Beihilfe nichts mehr ausrichten konnte. So überstand die große Mehrheit der Budapester Juden die Zeit des Mordens. [5]

Am Krieg gegen die Sowjetunion beteiligte sich das mit Deutschland verbündete Rumänien. Von Deutschen gedeckt, ermuntert und manchmal von der Einsatzgruppe D unterstützt, töteten rumänische Polizeikräfte, Einwohnermilizen und Soldaten in den rumänisch besetzten Gebieten mindestens 250000 Juden oder trieben sie in den Tod. Diese staatlich gewollten Verbrechen ereigneten sich in den national umstrittenen Gebieten Moldawien (Bessarabien), Transnistrien und in der Bukowina. Doch schützte dieselbe Regierung die allermeisten der 315000 Juden Zentralrumäniens vor dem Zugriff der Deutschen, seit 1943 sogar Juden, die aus den deutsch beherrschten Gebieten nach Rumänien fliehen konnten. [6] Auch in Bulgarien verschonte die Regierung die 48000 Juden des Kernlandes. Aber mit eigenen Polizeikräften ließ sie die Juden, die in den 1941 von Bulgarien annektierten Gebieten Thrazien und Mazedonien lebten, ins deutsch besetzte Polen verbringen – mehr als 11000 Menschen, die in Treblinka ermordet wurden.

Aus Saloniki verschleppten Deutsche 45000 Juden mit griechischer Beihilfe nach Auschwitz und ermordeten dort fast alle. Dagegen entkamen mehr als zwei Drittel der insgesamt 3500 jüdischen Athener den deutschen Häschern, sowohl dank

griechischer Untätigkeit als auch aktiver Hilfe für die Bedrohten. Anders als die Juden von Saloniki waren die Juden in Athen assimiliert. Zudem galt der erst 1912 annektierte Norden des Landes der griechischen Bevölkerung und ihrer Regierung noch als national umkämpftes, zu hellenisierendes Gebiet.

Die Beispiele deuten an, um welche Fragen es in den folgenden Kapiteln gehen wird. Erstens soll untersucht werden, warum die in die jeweiligen nationalen Mehrheitsgesellschaften integrierten Juden deutlich bessere Überlebenschancen hatten als diejenigen, die traditionell gekleidet waren und den jiddischen oder sephardischen »Jargon« sprachen. Zweitens soll dargelegt werden, in welchem Umfang Funktionsträger der verbündeten oder von Deutschland besetzten Staaten die Judendeportationen guthießen, weil sie das Ziel verfolgten, die Bevölkerungen an den national umstrittenen Rändern des eigenen oder gerade erweiterten Staates »ethnisch zu säubern«. Drittens steht zur Debatte, wie sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts antisemitische Zielsetzungen mit der allgemeinen Politik ethnischer Homogenisierung verbanden. Daraus folgt die vierte Frage, wieweit viele europäische Regierungen (einschließlich der Kollaborationsregierungen) und erhebliche Teile der jeweiligen Mehrheitsgesellschaften die Deportation der Juden unterstützten oder wenigstens tolerierten, weil sie sich davon neue wirtschaftliche Chancen für das jeweilige sogenannte Staatsvolk versprachen. Zusammengefasst ergibt sich daraus

Demokratie, Revolution und Judenhass

- [4] Wyrwa, Konfliktfelder (2015), S. 374.
- [5] Ulrich Beck, Macht und Gegenmacht (2002), S. 338f., zit. nach Schwartz, Säuberungen (2013), S. 627.
- [6] Beschrieben bei Stach, Kafka (2014), S. 172–177.
- [7] Frankl, Prag (2011), S. 183–185, 200f., 284–288.
- [8] Nathan, Russische Revolution (1906), S. 18, 26.
- [9] Budnitskii, Russian Jews (2012), S. 36–40.
- [10] Ther, Dunkle Seite (2011), S. 161. Mit Bezug auf den Mord an den europäischen Juden argumentiert Michael Schwartz im Schlusskapitel seines umfassenden Buches »Ethnische ›Säuberungen‹« (2013) unter der Überschrift »Zwölf Bemerkungen zu den ethnischen ›Säuberungen‹ in unserer Moderne« (S. 623–646) sehr viel offener und differenzierter als Ther.
- [11] Schwartz, Säuberungen (2013), S. 634–637.

Juden als beneidete Vorbilder

- [1] Simmel, Soziologie (1908), S. 685–691.
- [2] Wolf[gang] Aly: Der kretische Apollonkult, Leipzig 1908, S. 44–48.
- [3] Sombart, Zukunft (1912); Sombart, Juden (1911).

[4] Treitschke, Ein Wort über unser Judenthum (1879), S. 2f.

Aus mentalen Unterschieden werden materielle

[5] Mombert, Tatsachen (1920), S. 95, 116, 118. Momberts Anregungen folgend: Sozialer Auf- und Abstieg im Deutschen Volk. Statistische Methoden und Ergebnisse, hrsg. v. Bayerischen Statistischen Landesamt, München 1930.

[6] Fontane, Stechlin (1899), S. 355f., 35.

Aus mentalen Unterschieden werden materielle

[7] Borochow, Entwicklung (1917/1920), S. 7, 16f.

[8] Slezkine, Jahrhundert, S. 129–132; Golczewski, Beziehungen (1981), S. 234.

[9] Pollmann, Untermieter (2001), S. 356.

[10] Bendow (Tenenbaum), Judenpogrom (1919), S. 6–8.

[11] Biss, Geschäft (1960), S. 58f.

Der Krieg ermöglichte den Mord

[1] Goebbels-Tgb., Bd. II/3, S. 557–563, Eintrag v. 27.3.1942.

Partizipation an den Früchten des Verbrechens

[2] Dieckmann, Besatzungspolitik (2011), S. 1532f.

[3] Meyer, Wissen (2010), S. 74.

[4] Zit. nach Verbrechen der Wehrmacht (2002), S. 155.

[5] Gerlach, Kalkulierte Morde (1999), S. 677, 680.

[6] Zit. nach Aly, Volksstaat (2005), S. 245f.

[7] Dafür ein Beispiel in Aly, Endlösung (1995), S. 257–260.

[8] Hößelbarth an den Bevollmächtigten des Reiches für Griechenland Altenburg v. 17.6.1943, zit. nach VEJ 14/267.

[9] Ausführlich in Aly, Volksstaat (1995).

[10] Ungváry, Schlacht (1999), S. 348 f.

Goebbels: »Wer A sagt, muss auch B sagen«

[11] Bankier (Hrsg.), Coming Back (2005), S. VIII–XI; Lagrou, Return, S. 8, Poznanski, Apprehensions, S. 28f., 48f.

[12] JWC, Short minutes v. 18.6., 11.7., 29.7., 18.12.1947, 8.3.1948.

[13] Zit. nach Aly, Volksstaat (2005), S. 244.

[14] Goebbels-Tgb., II/12, S. 199, 232, Einträge v. 27.4. und 4.5.1944.

[15] Broucek (Hrsg.), General (1988), S. 90.

[16] Zit. nach Ungváry, Schlacht (1999), S. 348f.

[17] Von Thadden v. 29.4.1943, zit. nach Dublon-Knebel (Hrsg.), German Documents (2007), S. 338–340.

Das Gute begünstigte das Böse

[1] Slezkine, Jahrhundert (2006), S. 214.

[2] Ruppin, Soziologie der Juden (1931), S. 53–56.